
Die Forelle.

Christoph Siebert hatte sein Häuschen vom Dorfe Steinbach etwas weiter entfernt. Es lag an dem Saume des Waldes, unfern des herrschaftlichen Schlosses. Ein mit Erdäpfeln bebauter Ackergrund, und ein anderer, der ein Jahr Korn, das andere Hafer trug, lagen an dem Häuschen, welches ein kleiner Obstgarten umgab. Eine Kuh und zwey Ziegen waren sein Reichthum, und Holzhauen im Walde sein Erwerb. Ein arbeitsames Weib besorgte das Hauswesen, und vier Kinder empfangen den Vater mit freundlichen Gesichtern und offenen Armen, wenn er von seinem schweren Tagewerke Abends zu Hause ankam. Die Zahl der Kinder wuchs aber fast mit jedem Jahre, und zuletzt hatte er deren acht zu ernähren, und da wurde dem Vater und der Mutter oft bange. Aber ihr Vertrauen auf Gottes allmächtige und allweise Fürsorge stand fest, und mit vereinten Kräften erwarben sie so viel, daß die Kinder sich täglich mit Brot und Erdäpfeln satt essen konnten.

E i n U n g l ü c k.

Doch auch ein Unglück kehrte im Hause ein,

damit ihr Glaube bewährt werde. Bey dem Holz-
fällen schlug ein Baum dem armen Siebert
das Schienbein entzwey. Er konnte drey Mo-
nathe lang nichts erwerben, und die Heilung des
Schadens machte Auslagen. Die beyden Ziegen
mußten verkauft, und Geld geborgt werden.

Der Krämer Hartwig im Dorfe, ein wohl-
habender Mann, lieb den armen Leuten Geld,
aber immer auf hohe Zinsen, und gegen Pfän-
der. Sieberts Frau hatte während der Krank-
heit des Gatten nach und nach fünfzehn Gulden
von dem gewinnsüchtigen Manne geborgt, und
seine Aerte, Sägen, und zuletzt seinen Sonntags-
rock, ohne daß der Mann es wußte, verpfändet.

Als Siebert so weit hergestellt war, daß
er mit der Krücke gehen konnte, und es eben
Sonnabend war, wollte er am folgenden Sonn-
tage dem Gottesdienste in der Kirche beywohnen,
um Gott für die glückliche Heilung zu danken.
Er sah sich nach seinem Sonntagsrocke um; er
war nicht da. Seine Frau mußte nun bekennen,
daß sie ihn und das Arbeitszeug bey dem Krä-
mer Hartwig versetzt habe. »Glaubt denn der
argwöhnische Mann,« sagte Siebert empfind-
lich, »daß ich ihn um sein Geld betrügen werde?
Ist meine Ehrlichkeit nicht Pfand genug, daß ich
die Schuld bezahlen werde? Geh zu ihm, gutes

Weib, suche ihn zu bewegen, daß er mir den Rock ausfolgen lasse; er hat ja an dem Arbeitszeuge den Werth der fünfzehn Gulden.« Das Weib begab sich zu dem Krämer, und trug ihm das Begehren ihres Mannes vor. Hartwig entgegnete gefühllos: »Den Rock mögen lieber die Motten fressen, als ich ihn ausfolgen lasse, wenn Ihr mir nicht wenigstens fünf Gulden bezahlet.«

Ein guter Fang.

Siebert wurde durch das Mißtrauen und die Hartherzigkeit des Krämers sehr gekränkt. Er ging in die Kirche, ohne Sonntagsrock, verrichtete sein Dankgebeth, und klagte dem Allvater seine Noth. Gegen Abend fiel ihm ein, nach dem nicht weit entfernten Waldbache zu gehen, und zu versuchen, ob er nicht Fische für eine Abendmahlzeit angeln könnte. Er nahm seinen ältesten Sohn Anton mit sich. Die Angel hatte wohl länger als zwey Stunden im Wasser gehangen, und nur zwey Weißfische hatten angebissen. Der Vater wollte schon nach Hause zurück kehren. Da beredete ihn der Sohn, daß sie ihr Glück noch in dem großen Tümpel versuchen wollten, wo sich gern Forellen aufhalten. Sie hatten nicht lange die Angel dorthin ausgeworfen, als es an derselben zuckte, und der Faden so stark angezogen wurde, daß die Ruthe dem Vater bald aus der

Hand wäre gerissen worden. Schnell zog er die Angel heraus, und eine Forelle von ungewöhnlicher Größe, welche wohl acht Pfund wiegen mochte, hing an derselben. Anton wollte den Fisch beym Kopfe fassen, und die Angel loslösen; der Vater rief ihm zu, vorsichtig zu seyn, weil ihn der Fisch mit seinen scharfen Zähnen leicht blutig beißen könnte. Vater und Sohn begaben sich mit dem reichen Fange nach Hause. »Wie gut ist es,« sagte Siebert, »daß ich Deinen Rath befolgt, und in dem Tümpel gefischt habe. Die Forelle in dieser Größe ist eine Seltenheit, welche ihre Liebhaber finden, und gut bezahlt werden wird. Der Krämer kann für dieselbe leicht meinen Sonntagsrock heraus geben.«

Ein herzloser Mann.

Die Mutter, eben so, wie der Vater und Sohn, über den reichen Fang erfreuet, trug die Forelle sogleich zu dem Krämer, und bath ihn, für dieselbe den Sonntagsrock ausfolgen zu lassen. Der Krämer wunderte sich sehr über den großen Fisch, schüttelte aber, sobald er das Begehren der Frau vernommen hatte, den Kopf, und sagte: »Weib, wo denkt Ihr hin, für einen Fisch einen Sonntagsrock, der um fünf Gulden verpfändet ist!« Er hätte die Forelle gern um einen geringeren Preis gehabt, wog sie in der Hand ab, und

war so unvorsichtig, daß er mit einem Finger derselben in's Maul gerieth. Sie schnappte zu, und iß den Krämer so gewaltig, daß er vor Schmerz laut aufschrie, den Fisch wegschnellte, und im Zorne sagte: »Packet Euch mit dem verfluchten Fische, und bringet Ihr mir nicht bald die fünfzehn Gulden, so lasse ich alles versteigern, was Ihr mir verpfändet habet, um zu meinem geliehenen Gelde zu gelangen.

Eine wohlthätige Frau.

Die Frau schlich traurig fort. Wer im Dorfe den Fisch sah, bewunderte ihn. Auch ein Bedienter aus dem Schlosse begegnete der Frau, und war erstaunt über die Größe der Forelle, dergleichen er noch nicht gesehen hatte.

»Das ist eine Seltenheit,« sagte er zur Frau, »die Euch gut bezahlt werden kann. Traget die Forelle nach dem Schlosse, sie wird dort gewiß gekauft, und kann morgen die Tafel zieren. Sie wird sehr willkommen seyn, weil eben morgen das Hochzeitfest des Fräuleins Carolina gefeyert wird.«

Die Frau eilte mit dem Bedienten nach dem Schlosse, und rief die gnädige Frau. Diese konnte sich über die ungeheure Forelle nicht genug wundern. Bald waren die Kinder und fast alle Bewohner des Schlosses herbey gekommen, um

den großen Fisch zu sehen. Frau Siebert mußte erzählen, wo ihr Mann denselben gefangen hatte. Sie verschwieg nicht, welches Unglück ihren Mann betroffen hatte, welche Noth in ihrem Hause eingekehrt war, und wie hart sie der Krämer behandle. Alle hatten Mitleiden mit dem braven Holzhauer. Die gnädige Frau drückte ihr fünfzehn Gulden in die Hand, und sagte: »Ich weiß es, daß Euer Mann ein fleißiger und nützterner Arbeiter und ein sorgfältiger Vater seiner Kinder ist. Gott hat Euch mit einem Unglücke heimgesucht; aber es soll Euch geholfen werden. Bezahlet dem gewinnsüchtigen Krämer die Schuld, damit Ihr zu Euren verpfändeten Sachen wieder gelanget. Kommet morgen wieder zu mir, ich werde Euch am Hochzeitstage meiner Tochter geben, was Ihr brauchet, damit Ihr hinfür keine Noth mehr leidet.«

In drey Tagen war Siebert als erster Holzknecht in den Waldungen des Herrn von Burgau angestellt, und hatte lebenslänglich Unterhalt.

So kommt denen, die auf Gott vertrauen, fromm und arbeitsam sind, oft unvermuthet die gedeihlichste Hülfe.